



Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)



Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis v. 8.—14. November: M. 35 000 000 000
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlanddeutschen Verkehr . . . zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 5 500 000 M. Verlagskonto 50 d. d.
Oberamtspostkasse Neuenbürg. Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Heilbronn u. Co.
Wildbad. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Pettizelle oder deren
Raum i. Bez. Grundr. 11. 30 außerh. 35 e. n. f. d. Inf.
Stener. Kellnerzelle 70 M. Schlüssels. 130 Millionen
Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. b. Mastenfertigung
werden jew. 1 Milliarde mehr berechnet. Schluss der
Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konfurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beilegung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 261

Februar 179

Wildbad, Donnerstag, den 8. November 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Wertbeständige Steuern

Die Entwürfe über wertbeständige Steuern und Berechnung des Steuerverfahrens sind kürzlich dem Reichswirtschaftsrat zugegangen. Nichts ist verderblicher für die Wirtschaft als die Einführung einer wertbeständigen Steuer, wenn nicht vorher durch die Bank für wertbeständige Einnahmen gesorgt ist. Diese Erfahrung haben wir bis jetzt schon zur Genüge an der Landabgabe gemacht.

Dagegen, daß das bisherige Stückwert unserer Steuer-gefeßgebung abgelöst wird durch eine Steuerwirtschaft auf Grund eines einheitlichen Plans nach wirtschaftlichen Gesetzen, ist nichts einzumenden. Es muß aber auch dafür gesorgt werden, daß die Erhebung tatsächlich in kürzester Zeit durchgeführt werden kann, und daß die erhobenen Steuern so rasch als möglich im öffentlichen Interesse verwertet werden. Das ist aber ein Ding der Unmöglichkeit, solange das gesamte Steuerwesen in der furchtbaren Weise in Berlin zusammengefaßt ist wie bisher. Durch die Ueber-
spannung der Zentralisation wird der Apparat ungemein schwerfällig, die Arbeit vollzieht sich in einem übermäßig langsam Tempo, der Instanzenzug ist viel zu verwickelt, die Entscheidungen werden von einer Stelle auf die andere geschoben. Es wird eine Unsumme unnützer Leerarbeit geleistet. Nur bei einem solchen System war die schauerliche Tatsache möglich, daß der ganze Betrag der Brotabgabe vom August so lange unermwertet liegen blieb, bis seine Kaufkraft auf 5000 Goldmark zusammengefallen war. Nur durch die Ueberspannung der Zentralisation war es möglich, daß die einbezahlten Scheids wochen- und monatelang nicht eingelöst wurden, daß ihr Betrag dem-
zufolge völlig entwertet wurde. Nur durch die Ueberspannung der Zentralisation konnte es kommen, daß die Steuern der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften von den Finanz-
ämtern seit Jahren überhaupt nicht mehr erhoben wurden, was einen Riesenschaden für Staat, Körperschaften und Gemeinden bedeutet. Nur durch die Ueberspannung der Zentralisation ist jene furchtbare Berechnungsarbeit not-
wendig, die jetzt zwischen Reichsfinanzministerium, Ländern, Provinzen, Kreisen, Städtebündeln, und von da wieder zu den Gemeinden geleistet werden muß. Nur durch die Ueber-
spannung der Zentralisation kommt es, daß diese Riesen-
arbeit mehr an Kosten verschlingt, als die gesamte Einkommensteuer des Reichs einbringt.

Die erste und notwendigste Voraussetzung, um unser Steuerwesen wieder beweglich zu machen, ist daher die De-
zentralisation der Finanzverwaltung, die Rückgabe der Steuerhoheit an die Länder, in dem Ausmaß, daß die Länder sich und ihre Unterlieder aus eigener Steuer-
erhebung ernähren können. Jetzt fressen, wie verantwortungs-
lose Parasiten, Länder, Provinzen, Kreise, Distrikte, Gemeinden aus dem gemeinsamen Steuertrog des Reichs. Wie diese Unterlieder würden bei eigener Finanzgebarung ganz anders wirtschaften als bei dieser Verantwortungs-
losigkeit, bei welcher ein förmliches Wettrennen um den größten Hopfen entstanden ist. Glaubt irgendein Reich mit gesundem Verstand, daß kleine Gemeinden sich eigens beforderte Beamte halten würden, wenn nicht der Zuschuß des Reichs wäre? Glaubt irgend jemand, daß Städtchen mit 6—10 000 Einwohnern junge Bürgermeister anfangs der dreißiger Jahre nach der höchsten Gehaltsklasse der staat-
lichen Beamtensoldat bezahlen würden, wenn sie die Summen hierfür nicht aus dem allgemeinen Reichsfiskus be-
zügen, sondern aus eigenen Einnahmequellen aufbringen müßten? Glaubt irgend jemand, daß die Bundesstaaten ernstlich an den Abbau ihres übermäßigen Beamtenapparats gehen, solange sie die Gelder zu ihrer Befoldung einfach vom Reich anfordern können?

Hier muß endlich einmal Wandel geschaffen werden. Jemandem muß einmal anfangen den ersten Schritt zur Heilung zu tun. Die Glieder müssen wieder selbständig und verantwortlich gemacht werden, damit sie selber gesund werden, und nur wenn die Glieder gesund geworden sind, kann das Ganze gesund werden. Wir müssen zu den Grund-
sätzen der Selbstverwaltung des Herrn von Stein zurück-
kehren. Wenn Bayern es heute versucht, dann soll man nicht verleumderisch über Separation schreiben, sondern froh sein, daß die Glieder sich regen, um wieder gesund zu werden. An ihrer Gesundheit soll dann auch die Zentralgewalt gesund werden.

Der Entwurf über wertbeständige Steuern sieht eine Goldsteuer vor. Das sieht unbedingt die Festigung unserer Währung voraus, denn wenn die Steuern nach Goldwert bezahlt werden müssen, die Einnahmen aber in fluchtend sich entwertender Papiermark bezogen werden müssen, dann kommt es schließlich zu solchen Riesenbeträgen in Papiermark, daß die Betriebe sie nicht mehr aufbringen können, daß den Betrieben nicht bloß die Betriebsmittel, sondern auch noch die Substanz weggenommen werden

Tagespiegel

Wie verlaufen, steht der Rückblick des Reichsbankpräsi-
den Havenslein wegen der Mißgriffe bei der Ausgabe der Goldanleihe bevor.

Die sächsische Regierung hat wegen der Absehung der
vorigen Regierung den Staatsgerichtshof gegen die Reichs-
regierung angereufen.

Eine Vertreterversammlung der vaterländischen Verbände
in Bayern verlangte in einer Entschließung die Wiederher-
stellung der bundesstaatlichen Verfassung des Reichs und
eine starke nationale Reichsregierung. Ohne diese Vor-
aussetzungen könne es zwischen Berlin und Bayern keinen
Frieden geben.

Gegenwärtig sind im besetzten Gebiet über 2 Millionen
Personen arbeitslos.

Bei Unruhen in Krasau (Polen) wurden 25 Personen ge-
tötet, 73 verletzt.

muß, um diese Goldsteuer zu begleichen, und wenn eine
Goldsteuer eingeführt wird, dann muß es durch alle
Schichten des Erwerbs hindurch Goldentnahmen geben: Gold-
entnahmen nicht bloß für die Bedürfnisse der volkswirtschaft-
lichen Arbeit, nicht bloß für die Bedürfnisse der Industrie und
des Gewerbes, nicht bloß für den Handel, sondern auch für
den Landwirt und den Arbeitnehmer. Wie soll ein Landwirt
Goldsteuern bezahlen, wenn Stroh, Klee, Phosphorsäure, Kohle,
Wäsche, Pflug, Egge, Schaufel, Reite, Leder, Luch nach Goldpreisen gehandelt werden,
während Heu und Stroh, Getreide und Bleh, Milch und Fett,
Kartoffel und Rübe nach Papierpreisen gehandelt werden?

Geldbefestigung und Goldrechnung steht aber 3 Dinge vor-
aus, von denen wir noch weit entfernt sind: endgültige Lösung
der Entschädigungsfrage mit Befreiung der deutschen Wirt-
schaft vom Druck des Feindes, Befestigung der Defizitwirt-
schaft in Reich, Ländern und Gemeinden, Ausgleich der Han-
delsbilanz, oder mit anderen Worten, mindestens soviel Aus-
fuhr als Einfuhr.

Was das Reich jetzt machen will vor Schaffung dieser
Voraussetzungen, bedeutet nichts anderes, als daß der zweite
Schritt vor dem ersten getan wird, und das führt unweiger-
lich zu neuem Chaos, zu neuer nationalökonomischer Zerstörung.

Italien und die deutsche Frage

Ein Stimmungsbild, durch das die gegenwärtigen Be-
ziehungen Italiens, wenigstens des maßgebenden weitaus
größtenteils des italienischen Volks zu Deutschland eine inter-
essante Beleuchtung erfährt, wird der „Köln. Ztg.“ von
ihrem römischen Berichterstatter mitgeteilt:

Nachdem die griechische Streifschiffe erledigt und die
Fiume-Frage nach der Uebernahme der Verwaltung durch
den General Giardino auf die lange Bank geschoben zu sein
scheint, hat sich die öffentliche Aufmerksamkeit in Italien wie-
der in stärkerem Maß den deutschen Verhältnissen zugewandt,
und die Blätter bringen täglich spaltenlange Berichte über
die Vorgänge in Deutschland. Denn mit der deutschen Frage
ist für Italien nicht nur die Angelegenheit der Entschädigun-
gen, an denen Italien, solange es die angelsächsischen Kriegs-
schulden nicht losgeworden ist, festhält, verknüpft, sondern
zugleich auch die unendlich viel lebenswichtigere des wirtschaft-
lichen, politischen und militärischen Gleichgewichts
Europas, von dem die Großmachtposition Italiens ab-
hängig ist. Darüber ist man sich in Italien vollkommen klar.
Die Entschädigungsfrage treibt Italien an die französische,
die des Gleichgewichts drängt es an die englische Seite, und
da die zweite schwerer wiegt als die erste, so hat Italien bis-
her immer England zugeneigt, und im Frühjahr schien es
aus Anlaß des englischen Königsbesuchs in Rom zu einer
dauernden englisch-italienischen Freundschaft zu kommen.
Man steht aber in Italien England gegenüber vor einem
doppelten Rätsel. Man begreift nicht, warum England dem
italienischen guten Willen gegenüber nicht nur in allen Kolo-
nialfragen, sondern zugleich auch in allen Mittelmeerfragen
so geringes Entgegenkommen gezeigt hat. Noch mehr aber
steht man der englischen Gesamtpolitik gegenüber vor einem
Rätsel, und das fortwährende Zurückweichen Englands vor
Frankreich erscheint als nahezu unbegreiflich. Zum Trost
sagt man sich, daß Frankreich sich mit der Einverleibung der
Pfalz, des Rheinlands und der Ruhr — denn das dies das
eigenliche Ziel der französischen Wiederherstellungspolitik ist,
ist heute trotz der Sonntagsgespräche Poincarés selbst den Ein-
sätzlichen im Geist in Italien klar geworden — eine Last auf-
lade, die sein innerlich schwacher Volkstörper nicht tragen

könne, und eine Beute verjähle, die sein Magen nicht zu
verdauen vermöge. Man will auch nicht daran glauben, daß
Deutschland nach seinen gewaltigen Leistungen im Weltkrieg
dauernd in seinem gegenwärtigen Schwachzustand verblei-
ben werde. „Die Frage Hohenzollern oder Wittelsbach“,
schreibt der „Corriere Romano“, ist in die zweite Linie ge-
rückt. Heute handelt es sich um die Krise der nationalen Ein-
heit. Bayern arbeitet und es erwartet den Augenblick, um
diese Frage im nationalen Sinn zu lösen. Bayern hat diese
nationale Aufgabe übernommen. Natürlich hat man in
sächsischen Kreisen für die jegliche deutsche Republik nicht die
geringste Sympathie, und die rheinischen Hochverräter werden
mit Verachtung betrachtet; sie hätten nicht einmal eine Kugel,
sondern höchstens den Stock und Kizinusol verdient. Beinahe
begeistert drückt sich die „Idea Nazionale“ aus, die in der
italienischen Außenpolitik sich meistens in der Vorhut befin-
det. In dem von Cantalupo geschriebenen Artikel „Reichs-
Bayern“ wird ausgeführt:

„Der französische Versuch, Bayern gegen Deutschland aus-
zuspielen, ist elend gescheitert. Es besteht nur ein bayrischer
Haß gegen einige Preußen und es besteht der Haß aller
katholischen Bayern gegen die preussischen Juden. Wer Hitler
und Kahr persönlich kennt, weiß, daß sie unfähig sind, Bayern
von Deutschland zu trennen. Im Gegenteil, Bayern hat sich
gegen die demokratische Politik Stresemanns und die fran-
zösische Unbegreiflichkeit erhoben, um Berlin zu ermahnen,
daß, wer die deutsche Einheit bricht oder durch Frankreich
verbrechen läßt, diese furchtbare Schuld teuer bezahlen wird.
Das alte und das neue Deutschland bestehen vollständig nur
in Bayern, wo die gegenrevolutionären Kräfte in einer ellen-
ren Disziplin zusammengefaßt sind, wo die Gefühle der
nationalen Erhebung und die Schwere einer kriegerischen
Jugend mit Harmonie und Begeisterung einen Himmel er-
füllen, der nicht der Himmel des demokratischen Preußens ist.“

In deutschfreundlichen Kreisen wird oft gefragt, warum
es in Deutschland nicht möglich gewesen ist, das nationale
Bürgertum, den Träger der modernen Entwicklung, ähnlich
wie in Italien gegen den Marxismus zusammen zu bringen.
Gegen eine vom deutschen Bürgertum unter dem Wahlspruch:
Einheit und Freiheit geleitete Bewegung seien die Schlag-
worte von Imperialismus, Militarismus und Absolutismus
nicht mehr zu verwenden, und sie habe die Idee des Selbst-
bestimmungsrechts der Völker, die bisher überall siegreich
gewesen sei, für sich. Eine solche Bewegung, von wirklichem
Idealismus getragen und mit Klugheit und Tatkraft geleitet,
würde nicht nur die unter fremder Herrschaft lebenden Deut-
schen, sondern zugleich auch die über den Marxismus ent-
täuschten Arbeiter ergreifen. Dies sei der Weg, auf dem das
viel schwächere Italien nicht nur seine nationale Einheit und
Freiheit erlangt habe.

Das Abkommen der Industriellen

Das Ergebnis der Düsseldorfer Verhandlungen der In-
dustriellen wird von den deutschen Industriellen als außer-
ordentlich schwer tragbar angesehen. Bei allen Verhand-
lungen mit den Franzosen haben sich in der deutschen In-
dustrie drei Gruppen herausgebildet. Die erste, die von Wolff,
hat durch ihre Art die übrigen Verhandlungen außerordent-
lich erschwert. Wolff ist ja nur zu einem verhältnismäßig gerin-
gen Teil industriell, vielmehr hauptsächlich Händler, und
er kann sich deshalb eine schwere Belastung seiner industriellen
Produktion eher leisten, weil er auf seinem eigentlichen Ge-
biet, dem Handel, die Möglichkeit eines größeren Ausgleichs
hat. Dadurch ist aber die übrige Industrie außerordentlich
geschädigt worden. Einen Sondervertrag ist auch der
Krupp-Konzern eingegangen, doch bewegt er sich im
wesentlichen innerhalb des Rahmens der Abmachungen der
dritten Gruppe, die den übrigen Teil, also etwa 80 v. H.
der Gesamtindustrie, umfaßt. Die hauptsächlichsten Konzerne,
die zu dieser dritten Gruppe, die von Stinnes geführt wurde,
gehören, sind: Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, Deutsch-
Lugemburger, Mannesmann, Gute Hoffnung, Harpener und
Hibernia. Auch die staatlichen Unternehmungen fanden in
dieser Gruppe ihre Interessenvertretung, da die Franzosen
Verhandlungen mit den Staatsbetrieben abgelehnt hatten.

Ueber den Inhalt des Abkommens, das ein Mantelvertrag
ist, zu sagen: Das Abkommen ist bis zum 1. April 1924
befristet. In erster Linie beschäftigt es sich mit der Bezahlung
der rückständigen Kohlensteuer. Die Steuern, die
für die letzten drei Monate des vorigen Jahres vor dem
20. Januar dieses Jahres an das Reich bezahlt haben, sind von
jeder weiteren Zahlungspflicht befreit. Für die übrige Zeit
aber, hauptsächlich die der Belegung, werden die Beträge
durch die Ueberwachungskommission festgesetzt. Sie betragen
bis zum 1. November ein Viertel bzw. ein Fünftel der Bau-
schalbeträge einschließlich der Strafen. Der zweite Punkt be-
trifft die zukünftige Kohlensteuer. Zunächst ist die bis

zum 31. Dezember auf zehn französische Franken je Tonne veräußert Kohlen festgesetzt. Der eigene Verbrauch ist nicht abgabepflichtig. Er wird von der Ueberwachungskommission festgesetzt und dürfte etwa 12 v. H. der durchschnittlichen Förderung ausmachen. Auf die Nebenprodukte ist eine Abgabe in Form von Lizenzgebühren zu leisten, die sich zwischen 2 und 10 v. H. bewegt. Zum dritten handelt es sich um die Lieferung der Entschädigungsfähigkeit. Die Franzosen halten an der im Abkommen von Spa festgesetzten Menge fest, jedoch also der Bergbau allein (wie die Franzosen sagen einschließlich des Münster Beckens) eine monatliche Leistung von 1,8 Millionen Tonnen aufzubringen hat. Darunter befindet sich ein etwa 32prozentiger Anteil an Koks, wobei drei Tonnen Koks vier Tonnen Kohle gleichgesetzt werden, und dazu kommen noch 10 v. H. der Teerzeugung. Die Aufbringung dieser Menge ist für den Ruhrbergbau schon rein arbeitswirtschaftlich eine außerordentlich schwere Aufgabe, während sie bisher, und auch das nur mit großer Not, auch auf die übrigen Gebiete mit entfiel. Die Franzosen bezahlen die Wiederherstellungsfähigkeit nicht, und so hängt das Abkommen davon ab, ob die Reichsregierung dafür eintritt, da ein so wesentlicher Teil der Entschädigungsleistung nicht auf einen einzelnen Gewerbezweig abgewälzt werden kann.

Das 140 Milliardenbrot!

Die D. Tagesztg. schreibt: Es ist die ungeheuerliche Tatsache zu verzeichnen, daß vom Samstag bis zum Montag der Brotpreis in Berlin von 25 auf 140 Milliarden, d. h. um mehr als das 5½fache, in die Höhe geschossen ist. Und es hat sich in Berlin eine sogenannte Preisprüfungsstelle gefunden, die diese Steigerung als berechtigt anerkannt hat. Da ist es denn doch nötig, einmal der Sache auf den Grund zu gehen und insbesondere das Verhältnis zwischen Getreidepreis und Brotpreis zu beleuchten. Selbst wenn man erst die Reichsnotierung des Roggens vom 5. Nov. an der Berliner Börse zugrunde legt, die nicht ganz 10 Mark für den Zentner beträgt, ergibt sich, daß bei einem Roggenbedarf von 8 Pfund für ein Berliner Normalbrot (1900 Gr.) der Getreideanteil 30 Pfennig, d. h. nach dem Verhältnis von Papiermark zu Goldmark am 5. Nov. 30 Milliarden, beträgt. Volle 110 Milliarden kämen also auf die Spanne zwischen Landwirtschaft und Verbraucher, Handel, Mülerei und Bäckerlei und — das Reich mit seinen Steuern und Abgaben. Dabei ist zu beachten, daß das Risiko der Papiergeldbezahlung für das Getreide im größten Umfang vom Reich getragen wird. Es ist nicht unbekannt, daß die Reichsgetreidekasse ihre Verkäufe mit 14tägigem Ziel vornimmt. Daß aber der Geldentwertungsgewinn, der dadurch auf Kosten des Reichs entsteht, etwa den Verbrauchern zugute käme, davon reden die augenblicklichen Brotpreise kein Wort.

Es ist übrigens nicht allein das Brot, bei dem sich derartig gewaltige Verteuerungerscheinungen auf dem Weg vom Erzeuger zum Verbraucher geltend machen; die Verhältnisse liegen beim Fleisch ganz ähnlich. Seit kurzem wird auf den Viehmärkten nach Gold notiert, und es ergeben sich dabei Preise, die jetzt etwa einem Drittel der Friedenspreise entsprechen. Rechnet man aber die Kleinspreise der verschiedenen Fleischsorten auf Goldmark um, so kommt man zum Teil nicht unbeträchtlich über die Friedenspreise hinaus. Diesen Verhältnissen muß einmal nachgegangen werden.

Neue Nachrichten

Partei-Verhandlungen über die Regierungsbildung

Berlin, 7. Nov. Die Fraktionen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten berieten gestern über die Beteiligung der Deutschnationalen an der Reichsregierung. Die Deutschnationalen erklärten sich nur unter der Bedingung bereit, daß der Kurs vollständig geändert werde und daß die Sozialdemokraten auch aus der preussischen Regierung ausscheiden. Die Demokraten lehnten die Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen ab. Die Beratungen wurden heute fortgesetzt.

Warum das kommunistische Losschlagen unterblieb

Berlin, 7. Nov. Eine Vertreterversammlung der Kom-

munistischen Partei beschloß gegen die Stimmen der Berliner und Hamburger, vorerst eine abwartende Haltung einzunehmen. Der Ausgang der Erhebung in Hamburg habe gezeigt, daß örtliches Losschlagen zum Scheitern verurteilt sei. Ein Vertreter der Hauptleitung erklärte, die kommunistische Partei habe nicht los schlagen können, da die Sozialdemokraten angeht, des Vorgehens Bagerns nicht zu gemeinsamem Kampf zu bewegen gewesen seien. Das Losschlagen hätte zweifellos zu einer bitteren Niederlage des kommunistischen Vortrups und des gesamten Proletariats geführt.

Verzögerung der Rentenmark

Berlin, 7. Nov. Nach amtlicher Mitteilung ist in der Ausgabe der Rentenmark eine Verzögerung eingetreten, doch hofft man, bis 15. November 243 Millionen Rentenmark fertigstellen zu können. Die Berliner Münzstätte wird ferner Ende dieser Woche mit der Prägung des Rentenmarkgeldes beginnen können. Die Festlegung des Umrechnungsfurses der Papiermark in eine wertbeständige Währung ist immer noch unerledigt, da die drei Sachverständigen verschiedener Meinung gewesen seien. Es werde u. a. verlangt, daß der Druck der Papiernoten fortgesetzt werden solle, womit aber die Gefahr gegeben wäre, daß das neue wertbeständige Geld bei festgelegtem Umrechnungsfurs in den Strudel der „Inflation“, d. h. der Entwertung mit hineingezogen würde.

Polizeiverstärkung in Berlin

Berlin, 7. Nov. Die Umrufen und Plünderungen in Berlin haben gestern sich erneuert. In einer Konditorei wurden Backwaren für etwa 80 Billionen geraubt. Ein jüdischer Händler, der als Devisenschieber bekannt war, wurde bis auf das Hemd ausgezogen, und ihm ein hoher Betrag in Devisen weggenommen. Etwa 400 Personen wurden verhaftet.

Die Polizei erläßt im „Vorwärts“ einen Aufruf, daß 2500 Leute, die auf dem Boden der Republik stehen, sich zur Verstärkung der Polizei melden sollen. Der Aufruf wird von der sozialdemokratischen Parteileitung und den Gewerkschaften unterstützt.

Goldlohnforderungen der Berliner Buchdrucker

Berlin, 7. Nov. Die Berliner Buchdrucker haben in Gotha beschloßen, nur noch auf der Grundlage der Goldlöhne zu arbeiten. Der Reichsarbeitsminister hat eine Verständigung dahin eingeleitet, daß in dieser Woche an die Buchdrucker ein Vorkauf in Höhe von 1,5 Billionen Mark gezahlt werden soll. Die Verhandlungen dauern fort.

Der „Aufmarsch“ an der bayerischen Grenze

Berlin, 7. Nov. Die von Berliner Blättern an die bayerische Nordgrenze gefandten Berichterstattungen melden, daß von einem „Aufmarsch“ der bayerischen Kampfverbände nicht gesprochen werden könne. Die vaterländischen Verbände von Lichtenfels, Kronach und Koburg, das seit 1919 Bayern angeschlossen ist, im ganzen etwa 1000 Mann, seien aufgerufen, um das drohende Eindringen der roten Hundstscharen aus Thüringen und Sachsen in bayerisches Gebiet aufzuhalten.

Kardinal Faulhaber an Reichskanzler Stresemann

Berlin, 7. Nov. Der Reichskanzler hatte am 13. Oktober an den Kardinal Faulhaber einen bisher unbekannten Brief gerichtet. Ueber die Antwort des Kardinals wird nunmehr (augenscheinlich lückenhaft, D. Schr.) durch WTB. mitgeteilt: Dr. Faulhaber erklärt zu dem vom Reichskanzler wiederholt ausgesprochenen Gedanken, daß nur in der sittlichen Wiedergeburt des deutschen Volkes die Wurzel seiner wirtschaftlichen und politischen Wiedergeburt liege, — die Kirche empfinde es als eine Gewissenspflicht, an dieser sittlichen Wiedergeburt, besonders an der Eindämmung der Genußsucht und der Pflege des Gehorsams, an dem Abbau des Hasses und der Standesgegensätze, an der Pflege des Gemeinschafts- und Opfersinns mitzuarbeiten. Er (der Kardinal) halte aber die Abänderung der Weimarer Verfassung in dem Sinn der Wiederherstellung der früheren Bundesstaatsverfassung des Reichs für eine staatsmännische Notwendigkeit. Er habe nie verhehlt, daß die Treue des bayerischen Volks zu seinem Königshaus das Recht der völkischen Selbstbestimmung für sich in Anspruch nehme. Er wünsche, daß es gelingen möge, dem deutschen Volk Brot und Arbeit zu geben,

schweigend das „Publikum“, unter dem sich auch einige Musikfrauen befanden, auf den angewiesenen Plätzen. Punkt acht Uhr flammte der Kronleuchter auf, und es stellten sich zwölf Trompeter vom Leibregiment in mittelalterlicher Tracht mit den langen Heroldstrompeten auf, dazwischen standen Hartschiere.

Aber nur der Reuling glaubte an baldigen Beginn. Die Mitwirkenden kannten die Nervensoltter. Es war wiederholt vorgekommen, daß der König erst zwei bis drei Stunden nach der von ihm selbst angelegten Zeit erschien. Auch heute war so etwas zu befürchten; in der Residenz war noch Hofsaß. Der König war gut gelaunt und hatte Gäste bei Tisch — ein ganz seltener Fall. Man mußte durch Lakaien und anderes Hofpersonal — die einzigen Quellen, durch welche Nachrichten aus dem täglichen Leben des Königs ins Volk drangen —, daß der Hofschauspieler Rainz, der derzeitige Günstling, mit dem König speiste, und daß der Hauptmann Kristmann, aus dem von Prinz Arnulf befehligten Leibregiment, auf Empfehlung des Prinzen zur Hofsaß mit befohlen war.

Es wurde neun Uhr, — halb zehn Uhr, — zehn Uhr. Gleichgültig und stumpfsinnig saßen die Musiker da, lasen Zeitung, spielten Karten und dergleichen — auf einmal ging eine Bewegung durch die Hartschiere und Trompeter, in der Königsloge wurde es lebendig; der Intendant erhob sich und erstattete dem König Meldung. Dieser war in der Tracht der Hubertusritter, ganz mittelalterlich angezogen, erschienen. Bei seinem Eintritt bliesen die Trompeter dreimal das Königssignal aus dem Lohengrin und zogen sich dann zurück. Der Herrscher war von besonderer Größe, von selten männlicher Schönheit, welche durch das Gewand noch gehobener war. Mit ihm waren Hofschauspieler Rainz und Hauptmann Kristmann gekommen, der heute auch die seltene Ehre genoß, mit seinem obersten Kriegsherrn in dessen Loge sitzen zu dürfen.

Einen Augenblick blieb der Autokrat an der Brüstung stehen und sah sich im leeren Hause um, indes Hofkapellmeister Levi den Taktstock und die Musiker die Instru-

mit den Nachbarvölkern zu einem friedlichen Ausgleich auf dem Boden der Gerechtigkeit zu kommen und die Befehle eines Bürgerkriegs fernzuhalten.

Dr. Heim zieht sich aus der Politik zurück

München, 7. Nov. Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Heim, der an grauem Augenstar leidet, beabsichtigt, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen.

Plündernde Sonderbündler

Essen, 7. Nov. In Duisburg-Hochfeld versuchten Sonderbündler eine Brotfabrik zu plündern. Arbeiter der Kruppwerke von Rheinhafen stellten sich ihnen entgegen, worauf die Sonderbündler auf Rheinschiffe flüchteten und auf die Arbeiter schossen, von denen 6 schwer verletzt wurden. Belgische Gendarmerie nahm die Sonderbündler fest.

Kaiserslautern, 7. Nov. Die Sonderbündler sind in Kaiserslautern noch immer Herr der Lage; ihr Führer ist der angebliche Vertreter der freien Bauernschaft, Dr. bis. Die freie Bauernschaft erklärt, daß sie mit Orbis nichts zu tun haben wolle. Da den Sonderbündlern die Lebensmittel mangeln, fangen sie an zu plündern; viele sind ausgerissen. Die Schriftleiter der Zeitungen weigerten sich, zu arbeiten, wenn die Blätter beschlagnahmt würden.

In Birmasens wurden mehrere Geschäfte von Arbeitslosen geplündert. In dem Zusammenstoß mit der Polizei wurden eine Person getötet, mehrere verletzt.

Arcunach, 9. Nov. Die Sonderbündler haben sich der Druckpressen für Notgeld bemächtigt. Sie brachten bereits für über 10 Billionen in den Verkehr.

Auch Goldanleihe wird weggenommen

Berlin, 7. Nov. Auf der Reichsbank in Düsseldorf wurden am 31. Oktober von der französischen Besatzungsbehörde 700 Billionen Mark fortgenommen. Am selben Tage wurde durch die französische Zollbehörde in Neuviges ein von Elberfeld nach Weibert gehender Geldtransport mit 540 Billionen Mark Reichsbanknoten und 17 010 Mark Goldanleihe weggenommen.

Die Ueberwachungskommission erscheint wieder

Paris, 7. Nov. Wie die Blätter berichten, hat die Votationskonferenz am 3. November der deutschen Reichsregierung die Wiederaufnahme der militärischen Ueberwachung in ganz Deutschland einschließlich Bayerns angekündigt. Die Ueberwachungsbeamten werden ihre Tätigkeit in Uniform ausüben. Wenn die Antwort nicht bis 10. November gegeben werde, sollen Sanktionen angewendet werden.

Das Hin und Her vor der Sachverständigenkonferenz

London, 7. Nov. Lord Curzon gab in der britischen Reichskonferenz vertrauliche Mitteilungen über die Antwort der französischen Regierung zur Sachverständigenkonferenz. Wie verlautet, wird die englische Regierung in einer neuen Note anfragen, für wie viel Jahre Poincaré die deutsche Zahlungsfähigkeit abschätzen lassen möchte. Eine ähnliche Frage wird die Regierung in Washington nach Paris richten.

In einer Rede in Deal sagte der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Mac Kell, die englische Regierung wünsche, daß der Vertrag von Versailles aufrecht erhalten bleibe. Diese Politik werde durch die Befestigung des Ruhrgebiets nicht beeinflusst. Der Sachverständigenausschuß müsse vor allem unteruchen, in welchen ausländischen Banken sich die deutschen Kapitalien befinden.

Die amerikanische Regierung soll nach Reuter der Ansicht sein, daß die Sachverständigen eine Besprechung der Befestigung des Ruhrgebiets nicht vermeiden können.

Vorwand zur Hintertreibung der Sachverständigenkonferenz

Paris, 7. Nov. Havas meldet, die französische Regierung verfolge die Vorgänge in Deutschland mit größter Aufmerksamkeit. Im „Matin“ wird halbamtlich erklärt, Frankreich müsse an seine „Sicherheit“ denken. Das Aufkommen der Nachbestimmung in Deutschland sei so wichtig, daß die Möglichkeit der Rückkehr des Kronprinzen, bei der die holländische Regierung untätig bleibe, von nebensächlichem Interesse sei. Von Berlin zu verlangen, daß dem Kronprinzen die Rückkehr

mente zur Hand nahmen. Rechts und links hinter dem König saßen seine beiden Gäste, ganz hinten in der Loge einige Soldaten des Augsburger Chevaulegers-Regiments in Gala, ebenfalls als Gäste! Er setzte sich, in dem Augenblick wurde das Logenhaus verdunkelt und geheimnisvoll ertönte aus dem Orchester das Gralsmotiv.

Es braucht kaum besonders erwähnt zu werden, daß diese Vorstellung künstlerisch musterhaft war. Denn der König war sehr kunstverständig, lobte begeistert und tadelte ebenso rücksichtslos.

Als der erste Akt zu Ende war, befahl der König mehrere Hauptdarsteller und den Hofkapellmeister in die Loge. Er war zufrieden und dann war er gegen die Künstler von der Freigebigkeit eines indischen Nabob; auch heute hatte er wieder Geschenke mit — Gold, Juwelen, Perlen, deren riesiger Wert ihm gar nicht bekannt war; denn in Geldsachen war er ein Kind geblieben, nur daß ein König freigebig und vornehm sein müsse, das war ihm selbstverständlich — für die Finanzen hatte er ja seinen Minister. Er betrachtete es als schönstes Vorrecht des Kronenträgers, zu schenken und zu beglücken. Auch an Geldspenden für das Orchester und für das übrige Personal wurde nicht gespart und alle für die vermehrte Arbeit wahrhaft königlich entschädigt.

Im zweiten Akt gab es einen kleinen Zwischenfall. Der König, der heute sehr früh aufgestanden war, wurde plötzlich von Müdigkeit überwältigt und sank in Schlummer. Nach etwa einer halben Stunde erwachte er wieder und bemerkte verdrießlich, daß die Vorstellung trotzdem ihren Fortgang genommen hatte. Entrüstet sah er sich um.

„Sag' mal, Josef“, wandte er sich an Rainz, „warum hast Du mich nicht geweckt?“

„Ich wagte nicht, Deinen Schlummer zu stören“, erwiderte dieser schüchtern.

„Wozu bist Du mein Freund, wenn Du Dir das nicht getrauen darfst? — Du bist ein falscher Freund!“ fuhr der König erregt auf. (Es war ein offenes Geheimnis, daß der König und Rainz sich duzten.) [Fortf. folgt.]

Aus Münchens guter alter Zeit

(Lex mihi ars — Die Kunst mein Geseh)

Musikroman von Dr. Hans Fischer-Hohenhausen.

43) Nachdruck verboten.

Dieses Gutachten war von der gesamten Fakultät der Universität unterschrieben und gipfelte in den Worten: „Seine Kgl. Hoheit der Prinz Otto sind demnach als schwer geisteskrank und gemeingefährlich anzusehen und müssen schon zum eigenen Schutz in einer geschlossenen Anstalt verwahrt werden.“ Wütend antwortete der König auf dieses Gutachten bloß die Worte: „Ein Wittelsbacher muß nie!“

Dieser hochfahrenden Sinnesart entsprang auch sein Entschluß, sein Hoftheater für sich allein haben zu wollen, wenn es ihm paßte — ein Verfahren, welches in keiner andern europäischen Hauptstadt, nicht einmal in Rußland geübt wurde. Er sah dann ganz allein in dem großen, für dreitausend Besucher eingerichteten Logenhaus und duldete außer dem Personal und seinem Herrn vom Hofdienst du jour niemand darin — nur ausnahmsweise brauchte er selbst den einen oder andern Günstling mit.

Richard Strauß hatte Wort gehalten; er holte seinen Schulkameraden Hans Fischer ab und ging mit ihm gegen Abend ins Hoftheater, welches sie beim Orchestereingang betraten. Es waren außer den beiden Primanern kaum zwei Duzend Menschen, welche schweigend und geheimnisvoll durch die östlich dunkeln Gänge nach dem Stehparterre geleitet wurden. Jeder mußte einen Eid leisten, daß er weder Schnupfen noch Husten habe und überhaupt wurde strengstes Schweigen auferlegt.

Im Theater erfuhr man, daß die Vorstellung auf acht Uhr angelegt sei, das hieß: Punkt acht Uhr mußte alles bereit sein, denn die Anweisung lautete: Im Augenblick, in welchem der König erscheint, hatte das Orchester einzusehen.

Schweigend saßen die Hofmusiker hinter ihren Pulsten,

nicht erlaubt werde, sei ausschliesslos, wenn Tausende sich für den Bürgerkrieg bewaffneten. Diese Lage schart ins Auge zu fassen, wäre für die Verbündeten viel wichtiger, als die Prüfung der Sachverständigen.

Württemberg

Stuttgart, 7. Nov. Vom Landtag. Die Fraktion der Bürgerpartei und des Bauernbunds hat sich dem Antrag der Sozialdemokratie auf baldige Einberufung des Landtags angeschlossen.

Der Fleischpreis wird ab 8. November erhöht für Ochsen- und Rindfleisch 1. Güte 150 (gestern 100), Rindfleisch 2. Güte 135 (90), Kuhfleisch 1. Güte 120 (80), 2. Güte 100—110 (65 bis 75), Kalbfleisch 150 (105), Schweinefleisch 150 (105), Hammelfleisch 135 (90), Schafffleisch 100—110 (65—75) Millionen Mark. Die Preise sind auf den Dollarkurs eingestellt und werden mit ihm sich entsprechend ändern.

Hausfuchung. Das Büro des Republikanischen Reichsbunds und eines seiner Mitglieder ist durch Beamte des Stuttgarter Polizeipräsidiums mit einer Hausfuchung bedacht worden.

Produktive Erwerbslosenfürsorge. Der Landesverband der württ. Industrie veranstaltet am Freitag, den 9. November, nachmittags 4 Uhr, im Stuttgarter Handelshaus eine Verammlung, in der Generaldirektor G. Rippert über die Umwandlung der gewöhnlichen Erwerbslosenfürsorge in eine produktive Einrichtung sprechen wird.

Eudwigsburg, 7. Nov. Die Goldmark. Die hiesige Polizei ist gegen verschiedene Geschäftsleute eingeschritten, die für ihre Waren ganz oder teilweise wertbeständige Zahlungsmittel gefordert haben.

Herrenberg, 7. Nov. Eröffnungsfeier. Die neu-errichtete Landwirtschaftsschule wurde mit einer feierlichen Eröffnungsfeier ihrer Bestimmung übergeben.

Weingarten, 7. Nov. Betriebseinstellung. Die Maschinenfabrik Ravensburg-Weingarten-Balenfurt hat den Betrieb eingestellt. Im Gemeinderat wurde geteilt, daß die Direktion sich nicht mit den Kollegien vorher verständigt habe, da Gemeindebeiträge ausbleiben würden.

Balingen, 7. Nov. Fleischversorgung. Um der Einwohnerlichkeit in der gegenwärtigen Zeit der Fleischversorgung entgegenzukommen, ließ die Stadt in der vorletzten Woche einen städt. Ferkel für Rechnung der Stadt zum Preis von 800 Millionen Mark das Rind verkaufen.

Geislingen a. St., 7. Nov. Ein Pferdemarkt ohne Geschäft. Der erstmals abgehaltene Pferdemarkt war vom Wetter nicht begünstigt und stand unter dem Druck der Geldentwertung. Die ländlichen Pferdehalter wollten nichts verkaufen, oder nur gegen wertbeständige Objekte, und die Händler haben wenig in den Ställen, auch sind die Preise zu hoch. Der eigentliche Markt war daher so gut wie nicht befahren, und ob bezüglich der in den Wirtschaftungen untergebrachten Tiere ein Handel zum Abschluß kam, konnte nicht festgestellt werden.

Rottenburg, 7. Nov. Zu Tode gestürzt. Polizeioberwachmeister Höflich stürzte so unglücklich die letzten Stufen einer Treppe herunter, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ist er gestorben.

Kaisersburg, 7. Nov. Ermittelt. Der Stadtgeldfälscher ist b. ermittelt und unerschütterlich gemacht worden. Es soll sich um einen Schneider handeln. Die Festnahme schließt natürlich nicht aus, daß von ihm oder vielleicht von anderen gefälschte 50 Milliarden Scheine sich noch im Umlauf befinden.

Baden

Eröffnung des badischen Landtags

Karlsruhe, 7. Nov. Der badische Landtag hat heute sein bisheriges Präsidium mit dem Abgeordneten Dr. Baumgärtner (Zentrum) an der Spitze wiedergewählt und darauf mit 55 Stimmen den Finanzminister Köhler (Zentrum) zum neuen Staatspräsidenten und den Unterrichtsminister Dr. Hellbach (Demokrat) zu seinem Stellvertreter berufen. Staatspräsident Köhler führte in seiner Antrittsrede u. a. aus: Wir stehen fest zur Zentralgewalt des Reichs in diesen schweren Tagen. Die Reichsverfassung ist für uns kein

Nach Waterloo

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus
von Fritz Rihel.

(Nachdruck verboten.)

„Hät' Ihr auch 'Freind' in Dornschied?“ fragte mich mein Gegenüber, ein weißhaariger Alter von mächtigem Körperbau und einem ausdrucksvollen Gesicht, das glatt rasiert, in seinen harten Linien an den Kopf eines römischen Imperators erinnerte. Auf dem zweistündigen Weg, welchen ich gemeinsam mit dem Manne von Schwalbach heraufgewandert war, hatte ich ihm erzählt, daß meine Bioge ebenfalls im Rausauer Bändchen gestanden und daß in manchen Dörfern des Taunus noch Verwandte von mir lebten. Nun saßen wir gemütlich in dem einzigen Wirtshaus des kleinen Taunusdörfchens; ich saßte mich an einem Teller mit Dickmilch, in welcher große Schwarzbrotstücken schwammen, während mein Gefährte ein Glaschen mit Dauborner Brantwein vor sich stehen hatte und zu diesem ein aus seiner Lederfacke hervorgeholtes Stück Schwarzbrot mit geräucherter Speck verzehrte. Der alte Mann mit dem schneeweißen Haar, das sich in einigen Locken unter der grauschwarzen Tuchkappe hervorhob, den blauen, treublickenden Augen, war der richtige Vertreter des fernigen Menschenalters, welcher die Täler und Höhen des Taunus bewohnt. In seinem ganzen Wesen drückte sich derbe Biederkeit, gepaart mit Einfachheit aus. Seine Kleidung bestand aus einem blauen Leinenkleid, unter dessen Halsbund ein bläuliches, ungestärktes Hemd von grober Leinwand hervorlief. Derbe Beinkleider, schwere gemagelte Schnürschuhe und ein mächtiger Knotenstock mit begehren Griff vollendeten seine Ausrüstung. Die Lederfacke, welche der Mann an breitem Riemen über der Achsel trug, war prall gefüllt, — barg sie doch eine Menge zerrissenen Schuhwerks, welches der ehrsame Schuster in Wiesbaden bei seiner Rundschicht abgeholt hatte, um solches zu Hause zu reparieren. Schon um 3 Uhr in der Frühe war der Alte von seinem hoch auf der Kemeier heide liegenden Dörfchen aufgebrochen und hatte mit vollgepackter

Spielball. Wir haben aber ein Recht zu erwarten, daß die Regierung des Reichs mit starker Autorität und fester Kraft seinen Bestand schütz gegen Angriffe, woher sie immer kommen. Wir verlangen, daß man endlich entschieden und umfassend und ohne fassliche Rücksichtnahme zugreife, um die großen wirtschaftlichen Gefahren zu bannen, welche das Heim des deutschen Volks bedrohen. Wir erwarten ferner, daß der Länder Eigenart Verständnis finde und sich auswirken kann getreu den großen Ueberlieferungen im Rahmen des Reichs. Alle aber mahne ich eindringlich, die Wohnungen im deutschen Hause jetzt nicht umzuändern, da das Haus in Brand steht. Die große deutsche Einheit allein ist der Schild, der die Treue um das deutsche Banner am Rhein und Ruhr noch hält. Dort ringt man um das Deutschtum, um den Bestand des deutschen Vaterlandes. In ihren schwersten Stunden soll die Südwestmark brüderlich sich schütten. Darum rufe ich auf zur Einheit, auf diesem unserem Wege dem Vaterland beizustehen. (Lebhafte Beifall.)

Dem zur Tagung zusammengetretenen Landtag dürfte die Regierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes einige Gesetzesmaßnahmen vorlegen, von denen sich eine auf den Beamtenabbau beziehen wird, der auch von Baden auf Grund der bekannten Verordnung des Reichs vorzunehmen ist.

Karlsruhe, 7. Nov. Heute früh stürzte ein Gelegenheitsarbeiter aus einem Hause in der Markgrafenstraße in den Hof. Er war sofort tot.

Bruchsal, 7. Nov. In der Maschinenfabrik Josef Bögele A.-G. Mannheim kam der Arbeiter Peter Schamoli von Kirsbach zwischen die Räder zweier Wagen und wurde tödlich verletzt.

Heidelberg, 7. Nov. Die Polizei beschlagnahmte hier einen Eisenbahnwagen Kartoffeln, weil der betreffende Kartoffelhändler von Karlsruhe den Wagen wieder an den Absender zurückbefördern wollte, da die Zahlung in Goldmark vom Abnehmer verweigert wurde.

Wertheim, 7. Nov. Zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit beabsichtigt die Rhein-Main-Donau-A.-G. den Ausbau der Miankaustufen und Kraftwerke durchzuführen. Nach Möglichkeit sollen die sieben Wasserkraftwerke Achaffenburg, Kleinallstadt, Wörth, Steinbach, Harrbach, Erlabrunn und Einbach ausgebaut werden. Die gesamten Reibungskosten betragen 35 Millionen Goldmark. Hier von sollen Reich und Bayern 40 Prozent und der Rest die Rhein-Main-Donau-A.-G. übernehmen.

Eberbach, 7. Nov. Auf der Straße nach Oberdiebach kam der Kraftpostwagen in der Nähe zerstört. Durch die Umficht des Wagenführers kam in dem vollbesetzten Wagen niemand zu Schaden, ebenso konnten die Post, das Gepäck und der Anhängerwagen gerettet werden.

Lörrach, 7. Nov. Die Bauhandwerker im Bezirk Lörrach einschließlich Leopoldshöhe waren gestern in den Ausstand getreten, weil die hiesigen Bäckermeister ihre Waren nicht mehr gegen Papiermark, sondern nur noch gegen Goldmark oder Schweizer Franken abgeben wollten. Die Staatsanwaltschaft ließ daraufhin einen Bäckermeister verhaften und andere vorladen, worauf die Bäcker von ihrer Forderung wieder Abstand nahmen.

Lörrach, 7. Nov. Wegen der Marktentwertung mußten bekanntlich die bisher in Basel wohnenden Eisenbahnbeamten von dort zurückgezogen werden. In der Umgegend von Lörrach, in Haltungen, Leopoldshöhe und Weil wurden für sie Wohnungen gestellt und so ist eine neue badische Stadt entstanden mit Geschäftshäusern, Gasthäusern, Kirchen usw. In dem vom Reich erstellten Teil stehen in 140 Häusern etwa 550 Wohnungen zur Verfügung, während die Baugenossenschaft 125 Wohnungen, meist in Zweifamilienhäusern, errichtet hat.

Ueber die Heide.

Ueber die Heide hallet mein Schilt;
Tumpf aus der Erde wandert es mit.

Herbst ist gekommen, Frühling ist weit —
Gib es denn einmal selige Zeit?

Brauende Nebel geisten umher,
Schwarz ist das Kraut und der Himmel so leer.

Wär' ich hier nur nicht gegangen im Mat!
Leben und Liebe — wie flog es vorbei!

Tasche den sechsstündigen Weg über Schwalbach und die „Eiserne Hand“ nach Wiesbaden zurückgelegt. Dann war er in der Bäderstadt von einem zum andern gelaufen, um die fertige Arbeit abzuliefern und reparaturbedürftige Schuhe und Stiefel einzusammeln; so wurde es fast zwei Uhr, bis er den Heimweg wieder antreten konnte, auf welchem ich zufällig mit ihm zusammentraf und mich ihm anschloß, da wir eine gute Strecke den gleichen Weg hatten. Seine Frage, ob ich auch „Freind“ (Verwandte) in Dornschied hätte, konnte ich nur verneinend beantworten; noch niemals war ich auf meinen vielen Wanderungen in das kleine Rästchen gekommen, welches abseits vom Wege der Touristen liegt und für diese keine besondere Anziehungskraft besitzt. Auf meine Frage, warum sich mein Wander-genosse erkundige, ob ich gerade in Dornschied bekannt sei, erwiderte er mir:

„Do is' die alt' Anne Magret die vorig' Woch' gestorwe, wo die Wertschaft in dem Hestche (Dörschen) gehabt hot! Bun der werd e' torios Geschicht' verzählt! Mein Batter selig hot's noch miterlebt; vum dem hab' ich's! Wenn Ihr's höre' wollt' — wir geh'n jo noch e' gut Stück Weg zusammen, dann will ich's Euch verzähle!“

Damit trank der Alte seinen Schnaps aus, hing die Lederfacke um und ergriff den schweren Knotenstock im Winkel. Auch ich machte mich reisefertig, und nach freundslichem Abschied von der alten Wirtin traten wir hinaus in die vom Sonnenschein durchflimmerte Luft des Juliabends, um unsere Wanderung fortzusetzen. In bedächtiger Pashang schritt der alte Mann neben mir, schweigend seine Hängepfeife rauchend, bis die Anhöhe hinter dem Dorfe erstiegen war, wo der Wald begann, in dem ein breiter, ziemlich ebener Fußpfad ein bequemes Wandern gestaltete. Was der wackere Schuster mir unter den mächtigen Buchen erzählte, in deren Kronen der Abendwind geheimnisvoll flüsterte, es war eine merkwürdige Geschichte von höchstem Glück und tiefstem Leid; sie bewies, daß wahre Seelengröße auch in den Herzen lebt, welche unter grobem Bauernkleid schlagen, daß auch in dem Volke die urgermanische adlige

P o f a l e s.

Wiesbad, den 8. Nov. 1923.

Zur Notiz. Neben unserem laufenden Roman „Aus Münchens guter alter Zeit“ lassen wir, heute beginnend, eine Bauerngeschichte aus dem Taunus, betitelt „Nach Waterloo“ laufen. Die Geschichte spielt im Jahr 1815 und gewinnt dadurch ganz besonderes Interesse.

Aufwertung von Aktienbesitzungen. Gedrenten aus Aktienbesitzungen (Leibgebings-) Verträgen sollen nach Möglichkeit durch Naturalleistungen oder den jeweiligen Wert solcher (Naturalwertrenten) ersetzt werden. Die Aufwertung erfolgt in einem besonderen Einigungsverfahren durch das Amtsgericht.

Der Bierpreis wurde von den württ. Brauereien ab 8. Nov. auf 40 (26) Millionen für 10prozentiges Lagerbier für das Liter im Faß erhöht. Das 0,3 Literglas kommt somit auf mindestens 20 (13) Millionen Mark.

Die Mehzzahl für die Bezüge der Beamten usw. ist für das zweite Novemberviertel 1923 auf 14 Millionen festgesetzt worden. Der Gehalts-(Vergütungs-)Faktor für das zweite Novemberviertel gegenüber dem ersten Novemberviertel beträgt 1,3768.

Umlaufende Zahlungsmittel sind 1. das einzige gesetzliche Zahlungsmittel, die Papiermark, deren Annahme auch in Scheinen von niedrigerem Nennwert nicht verweigert werden darf, 2. Hilfszahlungsmittel: Wertbeständige Reichsanleihe (Goldanleihe), Dollarschuldanweisungen, Reichsgeld der Eisenbahn und Post, Schatzanweisungen der Bundesstaaten, z. B. Württemberg, Baden, Hessen, Bayern usw., ausländische Noten und das Reichsgeld der Gemeinden, das indessen in tunklicher Bälle eingezogen werden soll. Für Goldanleihe und Dollarschuldanweisungen wird täglich der amtliche Kurs festgesetzt. Die Zahlung in Devisen (ausländischen Zahlungsmitteln) darf nicht gefordert werden, dagegen ist die Zahlung in Devisen im Einverständnis mit dem Verkäufer zulässig. Von der Rentenmark, die Ende dieser Woche ausgegeben werden soll, sind 70 Millionen Stück fertiggestellt.

Sachbezüge beim Steuerabzug vom 4. bis 10. November. Die auf 1. November festgesetzten Wertätze für Sachbezüge gelten in der Kalenderwoche vom 4. bis 10. November weiter.

Gieße statt Geld! Die ersten wertbeständigen Geldscheine sind kaum im Umlauf, und schon haben unsaubere Elemente ihre Hände im Spiel und suchen diese Scheine an sich zu bringen. Ueberall reisen sie herum, stehen an den Ausgängen der Fabriken und suchen sich mit denen in Verbindung zu setzen, die solche Scheine besitzen. Sie bieten teilweise bis zum Doppelten des Betrags in Papiergeld. Leider gibt es viele, die sich dadurch bestechen lassen, ihre Scheine zu verkaufen, statt diesen Auffäulern das unsaubere Gewerbe mit einer tüchtigen Tracht Prügel zu verleiden. Dieses Geschmick, das ohne ehrliche Arbeit auf Kosten der anderen lebt, treibt durch sein schmutziges Handwerk alle Preise noch viel weiter in die Höhe, weil sie das Papiergeld immer mehr entwerten.

Eiseln-Kaffee als Heilmittel. Ein gutes Mittel gegen Drüsenkrankheiten ist der Eiseln-Kaffee, den man aber auch als tägliches Getränk benutzen kann, denn er steht dem Bohnenkaffee nicht viel nach. Die Zubereitung ist folgende: Sobald die Eiseln reif geworden sind, werden sie gesammelt. Die langen sind den runden vorzuziehen. Sie werden mit einem Messer von ihrer grünen Schale befreit und der Breite nach durchgeschnitten. Da man sie der Länge nach gespalten findet, so ist dann jede Eiseln in vier Stücke geteilt. So vorgerichtet, werden die Stücke abends mit kochendem Wasser bedeckt, am nächsten Morgen abgegossen und, weil sie sehr zum Schimmeln geneigt sind, in einem mäßig beheizten Ofen getrocknet. Sie werden danach, in einem Säckchen trocken und luftig hängend, aufbewahrt und wie Kaffee gebrannt, wobei die Färbung weder zu hell, noch zu dunkel sein darf. Da sie inwendig nicht so rasch gebrannt werden, als es von außen geschieht, so breche man einige Stücke durch, um sie beurteilen zu können. Es liegt darin eine große Feinheit, parnis, die ganze Quantität nacheinander zu brechen und zu mahlen. Der Kaffee wird dann, wie es beim Röstelkaffee geschieht, in Steintöpfe gedrückt, zugebunden und muß stehen bleiben. Denn je älter er ist, desto besser wird er schmecken und auch als Heilmittel wirken.

Gefinnung wurzelt, welche gebietet, eigne Leidenschaften zu bezwingen und auf eigne Rechte zu verzichten, wenn es sich um die Wohlfahrt eines geliebten Wesens handelt. —

I.

Es war am 17. Juni 1815. Die Nacht hatte sich über die Erde gesenkt und unruhlich das Weiter gebracht. Unaufhörlich rieselte der Regen nieder und machte es den Soldaten schwer, die Wachfeuer anzuzünden und in Brand zu halten, die, soweit das Auge reichte, auf den Höhenzügen, welche das flüchtige Lasne in Belgien im Nordwesten beglitten, aufstammten. Dort lagerten die verbündeten Armeen der Engländer, Niederländer und Deutschen unter dem Befehl des britischen Feldherrn, Herzog von Wellington, welcher, nach stattgefundener Beratung mit den andern Befehlshabern entschlossen war, in diesem günstig erscheinenden Gelände den Angriff des von Süden siegreich heranrückenden Heeres Napoleons abzuwarten. Schon blühten auf den südlichen Höhen hier und da Wachfeuer auf, die sich beständig vermehrten, ein Zeichen, daß das französische Heer dort sein Lager bezog. Wellington hegte die feste Zuversicht, daß das vor zwei Tagen von den Franzosen bei Wigny zurückgedrängte preussische Heer unter Feldmarschall Blücher am folgenden Tage zu ihm stoße, so daß dem sieggewohnten Korps eine Uebermacht gegenüberstehen würde, die für die Verbündeten einen günstigen Ausgang der Schlacht sicher erhoffen ließ.

Langgezogene Hornsignale riefen die Mannschaften zum Gebet. In langen, dunklen Reihen traten die Krieger vor die in Pyramiden gestellten Gewehre und vor die Geschütze, entblößten auf das gedämpfte gegebene Kommando das Haupt und lauschten den Klängen des Choral, der von den Musikchören gespielt, feierlich zum Herrn der Welten drang. Wohl mochte bei der einfach ergreifenden Weise manch jugendliches Herz ein banges Ahnen durchschauern; gar mancher, der noch lebt in voller Kraft und blühendem Leben stand, mochte sich fragen: „Wird es das letztemal sein, daß ich mein Haupt zum Schlafen niederlege? (Fortsetzung folgt).

M i e r l e i

Turnerkindertage. Die Vereine des Deutschen Turnerbundes in Leipzig (Oberer Reich) nehmen eine große Zahl Kinder deutscher Turner je auf drei Monate als eigen auf. Zunächst kommen einige hundert Kinder aus Sachsen an die Reihe.

Zigarettenfabrikation. Im Januar nächsten Jahres will man in Neuport die Taffache, daß die Zigarre gerade 125 Jahre erfüllt, besonders feiern. Die Tabakhändler treffen bereits allerhand Vorbereitungen, um die Jubiläumsgedächtnisse zu ehren. In erster Reihe ist eine Theateraufführung zu höherem Ruhm der Zigarre geplant.

Großer Silberdiebstahl. In den Speisesaal des Schlosses Hirschbühl bei Hiltfeld (Sachsen-Altenburg), das der Gräfin Henkel v. Donnersmarck gehört, wurde, während die Besitzerin verreist war, eingebrochen. Sämtliches Tafelsilber, zum großen Teil altes, kostbares Familiengut, wurde geraubt. Wahrscheinlich ist der Diebstahl unter Beteiligung eines Ortskundigen von großstädtischen Silberdieben ausgeführt worden. Der Wert der gestohlenen Sachen geht in die Tausende von Millionen.

Riefendiebstahl in der Reichsschuldenverwaltung. In dem Gebäude der Reichsschuldenverwaltung in Berlin ist ein Paket abhanden gekommen, das 1000 Stück Schatzanweisungen des Deutschen Reichs von 1923, Buchstabe G, mit den Nummern 1222 001—1223 000 über je 21 Goldmark gleich 5 Dollar enthielt, ausgefertigt auf den Namen „Grunow“. Wahrscheinlich ist das Paket gestohlen worden. Es handelt sich um einen Verlust von 2100 Millionen Mark.

300 000 Bücher verbrannt. Mit dem Brand eines Lagerhauses in Bern wurde der ganze Bestandsvorrat der Buchhandlung Franke, einer der größten der Schweiz, vernichtet. Ungefähr 300 000 Bücher, zum Teil unersetzlich, sind ein Raub der Flammen geworden.

Grubenunglück. In einer Kohlengrube in Charlestown (Westvirginia, Amerika) wurden 12 Bergleute durch schlagende Wetter getötet; 20 sind in der Grube noch eingeschlossen.

Chicago die Patenstadt Leipzigs. Der in Leipzig weilende amerikanische Schriftsteller White hat eine großzügige Unterstützung der geistigen Arbeiter Leipzigs eingeleitet. Aus fünf Berufsgruppen sollen hervorragende Persönlichkeiten ausgewählt werden, die in Chicago Vorträge halten. Die Geldmittel sind von Chicago gesichert. Zwischen den beiden Städten soll sich für diese Zwecke eine Art Patenstadtverhältnis herausbilden, das auf weitere Städte Deutschlands und Amerika sich ausdehnen wird.

Flugleistung. Der englische Hauptmann F. L. Barnard hat, wie die „Londoner Times“ mitteilt, den Flug von London nach Köln am Sonntag in einem Flugzeug der „Instone“ Linie mit einer Ladung von über dreihundert Tonnen in zwei Stunden fünf Minuten ausgeführt.

Novembervetter. Die Westküste von Schleswig-Holstein wurde von schweren Unwettern betroffen. Die Bahnstrecke Rendsburg-Husum ist durch Hochwasser unterbrochen. Mehrere Gehöfte wurden durch Blitzschläge getroffen, wobei viel Vieh und große Erntevorräte vernichtet wurden.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 7. Nov. 631 575 000 000 (421 050 000 000). Kurs in New York 4 Billionen, London 20 Billionen für ein Pfd. Sterl., Amsterdam 2,15 Billionen für ein Gulden.

Der Wert von 1 Milliarde Mark in Pfennigen am 6. Nov.: in Holland 1,0, Belgien 3,9, Norwegen 1,8, Dänemark 1,5, Schweden 1,0, Italien 4,3, London 1,1, New York 1,0, Paris 3,3, Schweiz 1,1, Spanien 1,4.

Goldankaufspreis der Reichsbank am 6. Nov. 1 926 758 000 000 Papiermark für ein Zwanzigmarkstück.

Steuererhöhung ab 8. Nov.: Salz 3,12 Milliarden, Zucker (Stärke) 2,58, Gebrauchszucker 6,46 Milliarden f. d. Rg. Die Biersteuer wird von 88,151 auf 290,819 bis 83,110 auf 354,413 Milliarden Mark erhöht.

Das Hotel- und Gastwirts-gewerbe führt ab 8. November die Goldmarkrechnung ein. Die Schlüsselzahl fällt dann weg.

Ein Paar Stiefelsohlen kostet in Berlin ab 4. November 170 Millionen Mark.

Im Almetallmarkt war in voriger Woche das Geschäft infolge der raschen und außerordentlichen Marktentwertung unregelmäßig. Algetriebe verpackt wurde bei größeren Mengen für das Kilo in Milliarden bezahlt: Alkupfer 70—80, Alzinn 50—60, Messingspäne 45—50, Gussmessing 50—55, Messingblechabfälle 55—65, Alzinn 25—30, neue Alkabfälle 35—40, Alzinnblei 35—40, Al-

miniumblechabfälle 38,99 Prozent 130—140, Zinn 30 Prozent 120—130.

Goldmarkpreise auf der württ. Hantelversteigerung. Auf der Versteigerung der württ. Hantelversteigerung am 6. Nov. wurden folgende Goldmarkpreise erzielt: Ochsenhäute 20—29 Pfd. 0,89; 30—49 0,93, 50—59 0,97—1,01; 60—79 1,5; 80—99 1,02 bis 1,10; 100 und mehr 0,97, 5; Rinderhäute bis 29 1,41; 30—49 1,92—2,13; 50—59 1,72, 5; 60—79 2,19—2,24, 5; Kuhhäute 30—49 2,39—2,40; 50—59 1,94—2,02; 60—79 1,95—2,19; Fartenhäute bis 29 2,59; 30—49 2,64—2,77; 50—59 1,88—1,99; 60—79 1,93—2,07; 80—99 1,56; 100 und mehr 1,05; Rord. Häute 1,86; Ausjuchhäute 1,25; Kalbfelle bis 9 Pfd. 1,40—1,97, über 9 Pfd. 1,37—1,99; Fresserfelle 1,09; gefalzene Hammelf. 0,85, trockene 0,70.

Stuttgarter Börse, 7. Nov. Wie nicht anders zu erwarten war, folgte heute der vorgestrichenen Aufwärtsbewegung die Gegenwirkung, da Geldmangel sich stark bemerkbar machte und vielfach Veranlassung zu Verkäufen gab. Die Folge davon waren starke Kurstüchigkeits, die sich ungefähr auf 50 v. H. der Montagssnotizen belaufen haben. Auf dem Markt der Festverzinslichen zeigte sich die gewohnte Festigkeit bei stramm anziehenden Kursen. In Goldanleihe und Dollarschatanweisungen war zur Berliner Notiz Material nicht erhältlich. — Bankaktien (in Milliarden Prozent): Hypothekendarbank 500 (1200), Rotenbank 5000 (7000), Vereinsbank 2000 (5000). Brauerelmerie: Ravensburg 1000 (3000), Reichenmeyer 1000 (3000), Hohenzollern 2000 (5000), Schilling 3000, Walle 2000 (5000), Janne 1800 (4000). Metallaktien: Feinmechanik 30 000 (55 000), Rohner 25 000 (35 000), Metallwaren 20 000 (30 000), Andreas Koch —, Gebr. Jannasch 5000 (8000). Maschinenwerte: Daimler 1800 (3000), Maschin 1800 (5000), Schönan 3000 (10 000), Laubheimer 40 000 (35 000), Kesser 1000 (6000), Weinarten 8000 (15 000), Neckaralmer 1500 (8500). Spinnereialtäten: Erlangen 7000 (12 000), Unterhaußen 30 000 (50 000), Kolb-Schule 6000 (17 000), Pfeiler 30 000 (50 000), Koffern 50 000, Westheim 70 000 (50 000), Ruchen 12 000 (20 000), Schillingen 20 000 (30 000), Kaffan und Leinenindustrie Neben bekannt. Sonstige Werte: Anilin 27 000 (35 000), Bremen-Befahelmer 35 000 (45 000), Zementwerk Heidelberg 8000 (10 000), Komlog 500 (2500), Verlaasankast 7500 (9000), Knorr 3000 (7000), Klen-Wallmet 5000 (21 000), Leibbrand 800 (3500), Otto Krumm 1400 (8500), Seilwerk Heilbronn 45 000 (80 000), Seil-Wochenheim —, Stutta, Bädermühle 3500 (12 000), Stutta, Vereinshandelsbank 500 (800), Stuttgarter Zucker 4500 (15 000), Stutta, Glasgeschäft 5000, Stuttgarter Straßenbahnen 2000, Union Deutsche Verlagsgesellschaft 2500 (7000), Eisenwerke Ludwigsburg 3000 (9000), Mannheimer Del 11 000 (8000).

Berliner Getreidepreise am 7. Nov. in Goldmark für 100 Hfr.: Weizen 18,90, Roggen 18,20—19,40, Sommergerste 18,20—18,80, Hafer 15,10—15,50, Weizenmehl 31,50—33,50, Roggenmehl 29 bis 32, Kleie 8—8,40.

Weizenmehlpreise. Spezial-Dr. 0 für 100 Hfr., Mäktelverrechnung in Mannheim am 7. Nov. 8—9 Dollar. Goldmarkbestände f. 100 Kilo.

Stuttgarter Weizenpreis ab 8. November: 850000000 Markentrocken 46 (sofort 42), 750000000 Markentrocken 56 (sofort 50), Mäktel 70 (60) Milliarden das Kilo, ein Bräutchen 4 (3,2) Milliarden.

Märkte

Schweinepreise. In Hall waren 600 Milchscheine zugeführt, wovon 650 zum Stückpreis von 200—500 Milliarden verkauft wurden. — In Dettlingen kosteten Milchscheine 600 Milliarden bis 1 Billion das Paar. — In Tübingen wurden von 60 zugeführten Milchscheinen 25 verkauft zum Stückpreis von 400—900 Milliarden.

Crailsheim, 7. Nov. Ein Viehmarkt ohne Vieh. Der gestern fällige Monatsviehmarkt war mit keinem Stück Vieh besetzt. Es ist dies zum zweitenmal der Fall, das letztemal vor ungefähr zwei Jahren.

Süddeutscher Tabakmarkt. Der Einkauf gestillte sich letzte Woche lebhafter. In Hohenheim und Eichenheim wurden neue Sandaruppen zu 33—34 Goldmark der Rentner verkauft, für Sandblatt wurden 43—50 Goldmark der Rentner verlangt und für 1922er Vauertabake wurden rund 57 Goldmark der Rentner bezahlt. Ruppen gefragt, Preise unverändert.

Devisenkurse

	6. November	7. November
Berlin	Gold	Gold
Holland	164558000000	164120000000
Belgien	203480000000	210520000000
Norwegen	634110000000	637590000000
Dänemark	730170000000	739330000000
Schweden	1121190000000	1126810000000
Italien	159530000000	190170000000
London	1895,25 Ma.	1904,75 Ma.
New York	413950000000	421070000000
Paris	243390000000	244610000000
Schweiz	754110000000	755890000000
Spanien	564590000000	567410000000
D-Devisen	598500000	601500000
Prag	124690000000	125310000000
Ungarn	220420000	230580000
Argentin.	1336450000000	1313500000000
Tokio	2014880000000	2056120000000
	Devisen	Devisen
Holland	2433900000000	2446100000000
Belgien	3092360000000	3107700000000
Norwegen	9376500000000	9423500000000
Dänemark	10773000000000	10817000000000
Schweden	16553500000000	16641500000000
Italien	2793000000000	2807000000000
London	7930 Ma.	2807,0 Ma.
New York	62812500000000	63157500000000
Paris	35910000000000	36090000000000
Schweiz	11172000000000	11228000000000
Spanien	8379000000000	8421000000000
D-Devisen	897700000	902300000
Prag	1835700000000	1841600000000
Ungarn	3391500000000	3408500000000
Argentin.	19750500000000	19849500000000
Tokio	30523500000000	30676500000000

Reichsgoldanleihe 420 Milliarden.
Dollarschatanweisungen. Kein Angebot.
Goldanleihe 630 Milliarden.
Dollarschatanweisungen kein Angebot.

Merksahlen

	1 Goldmark	Briefkurs	Verlin
	150 375 000 000.		
	Rittelkurs	150 000 000 000.	
Reichsbankdiskont	90 Prozent		
Goldfranken	94 Milliarden		
Steuernrechnungsfäh	100 Milliarden		
Buchhandelsabfälle	181 Milliarden		
Buchdruckabfälle	7,510 Millionen		
Großhandelsindex	18,7 milliardenfach		
Lebensmittel	15,7 milliardenfach		
Industriestoffe	24,3 milliardenfach		
Einfuhrwaren	23,6 milliardenfach		
Inlandwaren	17,7 milliardenfach		
Lebenshaltungskosten (29. Oktober):	13 671 millionenfach.		

An die Leser der württembergischen Tageszeitungen

Die deutschen Zeitungen haben wieder eine Woche empfindlicher Verluste zu verbuchen. Die am vorigen Dienstag bei einem Dollar-Mittelkurs von 65 Milliarden Mark festgesetzten Bezugspreise hatten nach ihrem Eingang bei den Zeitungsverlagen nur noch den sechsten Teil ihres Wertes. Nicht einmal zu den Löhnen und Gehältern reichten diese Beträge mehr hin. Papier, Farbe, Blei und alle anderen Stoffe können schon seit vielen Wochen nicht mehr gekauft werden. Ueber alle Massen trostlos sieht die Zukunft der Zeitungen aus. Fast läßt sich die Stunde errechnen, wann das letzte Kilogramm Papier bedruckt ist, womit die Zeitungen automatisch zum Erliegen kommen müßten. Diese Erscheinung ist weder die Schuld der Zeitungen noch der Leser. Heute, Mittwoch, müssen nun die Zeitungspreise bei einem Dollarstand von 65 Milliarden Mark neu festgesetzt werden. Das größte Finanzgenie kann nicht wissen, wie sich die Geldverhältnisse in dem nächsten Wochenabschnitt gestalten werden. Die Gefahr ist überaus groß, daß eine weitere Geldentwertung von nie dagewesenem Ausmaß eintreten könnte. Die Zeitungsverlage aber müssen unter allen Umständen ihre Arbeiter und Angestellten bezahlen und die Zahlungsverpflichtungen für die notwendigen Bedürfnisse zur Aufrechterhaltung der Betriebe erfüllen. Dazu sind sie nur in der Lage, wenn ihnen die Mittel nach dem jeweiligen Geldwert zufließen. Angesichts solcher Zustände sehen sich die Zeitungsverlage zu dem Vorbehalt gezwungen, den Bezugspreis ihrer Zeitungen bei einem weiteren, besonders starken Sturz der Papiermark entsprechend zu erhöhen, d. h. nötigenfalls einen neuen Bezugspreis bekanntzugeben und zu erheben. Es liegt also im eigensten Interesse der Zeitungsleser, die Bezugsgebühren so schnell als möglich zu entrichten.

Stuttgart, den 7. November 1923.

Verein württembergischer Zeitungsverleger E. V.

Der durch die Preiskommission des Vereins württ. Zeitungsverleger für die heute, Donnerstag, beginnende Bezugswoche bestimmte vorläufige Bezugspreis, der für sämtliche Zeitungen eine nennenswerte Erhöhung erfahren mußte, stellt sich für unsere Zeitung auf

35 Milliarden.

Verlag des Wülbader Tagblatt.

Das Wetter

Auf der Rückseite des nach Nordosten abgezogenen Luftwirts ist am Freitag und Samstag wechselnd ausdehnendes und wieder mit Regenschauern verbundenes Wetter zu erwarten.

Rätselecke.

Gleichlangrätzel.

Ich's männlich, könnt das Rätselwort
Als einen Teil vom Haus ihr sehen,
Ich's weiblich, draußen vor der Stadt
Auf ihm des Feldes Früchte stehen.

amg

Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 1923.

Die Steuerschuldigkeit für den Monat November beträgt gegenüber der für den Monat Oktober berechneten Schuldigkeit beim Grundsteuer das 357fache, beim Gebäudesteuer das 350fache und beim Gewerbesteuer das 357fache, somit für alle 3 Kataster insgesamt etwa das 360fache der für Oktober festgesetzten Steuerbeträge.

An Hand der ausgegebenen Steuerzettel können die Steuerpflichtigen ihre Schuldigkeit auch selbst berechnen; es werden deshalb für den Monat November keine besonderen Zettel ausgegeben.

Gewerbetreibende, die im Jahresdurchschnitt in der Regel 10 und mehr Arbeiter und Angestellte beschäftigen, haben als Gewerbesteuer mindestens 1% der im Monat Oktober bezahlten, dem Lohnabzugsverfahren unterliegenden Löhne und Gehälter zu entrichten.

Die Steuern sind spätestens bis zum 12. ds. Mts. zu bezahlen und es erfolgt deren Entgegennahme im Sitzungssaal des Rathauses am Freitag, den 9. ds. Mts. vormittags 9 bis 11½ Uhr und nachmittags 2½ bis 5 Uhr für die Buchstaben A bis G, Samstag, den 10. ds. Mts. vormittags 9 bis 11 Uhr für die Buchstaben H bis R und Montag, den 12. ds. Mts. zu den gleichen Tageszeiten wie Freitag für die Buchstaben S bis Z.

Die für Oktober ausgegebenen Steuerzettel sind von allen Steuerpflichtigen mitzubringen.

Steuerzahlungen, die nach dem 12. November erfolgen, müssen aufgewertet werden und zwar nach dem Goldumrechnungsfäh wie er für die Reichsteuern maßgebend ist.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Linden-Lichtspiele.

Samstag abend halb 9 Uhr

Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 7½ Uhr,

Sascha Gura und Rolf Randolf
in dem großen Filmwerk

— Der —

wilde Freier

Ein Spiel aus unserer Zeit in 6 Akten.

Unser Schnuki

Amerikanisches Lustspiel in 2 Akten.

Sprossenhaut.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Samstag, den 10. November stattfindenden

kirchlichen Trauung

ergebnis einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Karl Schuhmann

Anna Haag

Sohn des
Gottlieb Rau, Holzhauser
Sprossenhaut

Tochter des
Wilhelm Haag, Bäcker
Ronne, mif.

Kirchgang um 12 Uhr in Wülbader.

Altmetalle

sowie Altpapier und Lumpen kaufen stets zu höchsten Tagespreisen

Geschw. Flum.

Anlieferung: Wilhelmstr. 173 oder am Laden.